

Alltägliche Hölle in all ihren Facetten

Theater Esprit wandelt in „Milton's Place“ virtuos zwischen Mystery und Skurrilität

„Wenn die Hölle der eigenen Gefühle Gestalt annimmt“ – so könnte der Untertitel heißen zu Lars Lienens Thriller „Milton's Place“, der mit dem Theater Esprit im Kellertheater Premiere hatte. Es sind beileibe nicht die großen Untaten, die thematisiert werden. Als sich am Ende herausstellt, dass dem Tod der tyrannischen Mutter etwas nachgeholfen wurde, ist das zwar schockierend, aber nicht mehr als das i-Tüpfelchen in der Hölle auf Erden, die sich das Paar Sarah und Jack bereiten.

Kleine Sticheleien, Bosheiten, Verletzungen und Demütigungen machen das „Paradise Lost“ aus, aus dem sich die beiden einst Verliebten selbst vertrieben haben. Sei es aus Schwäche, sich dem Lebensentwurf der übermächtigen Mutter von Sarah entgegenzusetzen, sei es aus Nachlässigkeit oder Lebensmaximen, deren Wertlosigkeit sich am Ende herausstellt, als eh die berufliche Karriere und das verdiente Geld verloren sind. Dem Ensemble von Theater Esprit mit Regisseurin Carmen Fröhlich an vorderster Stelle ist ein dichter Theaterabend gelungen, der bis zum Schluss spannend bleibt. Entscheidenden Anteil

trugen die Schauspieler, allen voran Gabi Jecho, die die undurchsichtige Wirtin der Bar Milton's Place teuflisch einschmeichelnd verkörpert und den Menschen bei dem einzigen, was noch zählt, hilft: Dem Vergessen.

Denn Hölle, so wird deutlich, ist nicht irgendein quälendes Höllenfeuer, Hölle sind die quälenden Gedanken, sind die Selbstvorwürfe wegen verpasster Chan-

Die Spannung bleibt bis zum Schluss erhalten

cen, wegen verlorener Träume und Ideale. Und nicht äußere Katastrophen sind daran schuld, sondern die eigene Unzulänglichkeit, zu sich selbst und seinen Träumen zu stehen.

Alles beginnt mit einem surrealen Schattenspiel, bei dem sich die Blätter eines Baumes als Rabenvögel herausstellen, die davon gescheucht werden. Eine vermeintliche Reifenpanne führt das Großstadt-Paar Sarah (perfekt als Karrierefrau mit einigen sentimentalen Zügen: Corinna Schneider) und Jake

(glaubhaft in seiner unterdrückten Wut: Christian Meyer) in die seltsame Bar mit den Stammgästen Lacon und Orion. Antonius Fröhlich und Markus Sutmöller mimen diese beiden schrägen Vögel, bei denen der Zuschauer nicht weiß, ob er lieber lachen soll oder sich schauernd abwendet. Sie verkörpern die Gefühle der beiden, spielen Vergangenheit und Gegenwart beängstigend intensiv nach, persiflieren, überziehen und ziehen die Szenerie so ins grauenhaft Lächerliche.

Mittendrin im Spektakel, als Drahtzieherin, als unheiliger „Spiritus Rector“ die Wirtin Airen (Gabi Jecho). Im Outfit einer Domina spielt sie scheinbar beiläufig mit einem roten Schal, verbreitet zuerst eine eher schnoddrige Fürsorge, die scheinbar unbeteiligt die dunkelsten Geheimnisse der Beiden herauskitzelt, um sie dann in die ewige Verdammnis zu schicken: Dem ständigen Wieder-Erleben ihres Lebens. Großartig gesprochen und ausdrucksvoll gespielt sind ihre Monologe, philosophische Gedanken über das Wesen von Beziehungen und ihre Veränderungen im Verlauf der Zeit, über die Zeit und den Sinn des Lebens per se. Die beiläufige Distanz, mit der

sie die bedeutungsschweren Sätze spricht, macht sie so irritierend.

Es ist ein Kammerstück (Bühne: Margarethe Frauendorff und Dirk Flackus) in zwei Akten, das ganz aus dem eindringlichen Spiel der fünf Schauspieler lebt, die von Regisseurin Carmen Fröhlich bestens auf dem Grat zwischen Mystery und Skurrilität geführt werden.

Martina Holbein

i Termine

Die nächsten Aufführungen sind am Sonntag, 21. Oktober um 17 Uhr, Mittwoch 24. Oktober um 20 Uhr und Sonntag, 28. Oktober um 17 Uhr. Weitere Termine gibt es am 7., 9., 10. und 11. November.



AUCH BÜCHER HELFEN JETZT NICHT MEHR: Sarah und Jake sind in der Bar von Wirtin Airen (links) und ihren seltsamen Stammgästen Lacon und Orion gestrandet. Foto: Holbein